

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 52

Illustration: Grüezi!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Café Kirsch. Ein grünes Tuch.
 Ab und zu ein flotter Fluch.
 Zweier, Dreier, Vermut bitter.
 Manchmal auch ein halber Liter.
 Stöck! 4 Bauern. Trumpf! Gestochen!
 Harte Männerfäuste pochen.
 Farb' bekennen! Sei gescheit!
 O, verflumet, abegheit!
 Stumpen, Pfeifen und Tabak.
 Zigaretten. — Einen Sack!
 Meines Glückes Chancen schwinden..
 Eduard, nimmst Du den Blinden?
 Könnst' ich an mein Glück noch glauben.
 Her den Blinden! Laß mich rauben!
 Trumpf! Und nochmals Trumpf! Und
 Aber diese zwei sind Böck! [Stöck!
 Fertig! Zahlen! Rosa schnell
 mir noch einen Becher Hell,
 temperiert und frisch vom Faß...
 Uberschrift:

Der Faß.

Aus dem bei Grethlein & Co. in Zürich erschienenen
 „Zahnbüchlein“ von Paul Leimbacher und Paul Altheer, mit
 Zeichnungen von Fritz Wocovits.

*

Aus der Bundesversammlung

Für die Olympiade in Paris hat der Ständerat, anstatt einen Kredit zu bewilligen, sich selbst bei den Wettkämpfen zur Verfügung gestellt. In welcher Klasse er starten wird, ist noch nicht bekannt, wahrscheinlich im Krebsgang.

— Nach Aussage des Bundesrates gibt es in der Schweiz nur noch wenige Schweizer, die auf den Bundesbahnen die vollen Taxen bezahlen. Um diesen Notleidenden entgegenzukommen, sollen nun alle Begünstigungen gründlich, d. h. ohne für Schützen- und Sportfeste — Muster- und Rachelimesen — Flug- und Lugtage — Kunst- und Küngeliausstellungen — Fest- und Tellaufführungen — Kinds- und Ballontausen — An- und Ablässe usw. usw. (dem Bundesrate stehen weitere Ausnahmen zu bewilligen zu) — aufgehoben werden.

— Das neue Bundesgesetz über den Automobil- und Radfahrverkehr wird mit der größten im Kanton Bern erlaubten Schnelligkeit durchberaten.

— Die Opiumfrage wirbelte so viel Rauch auf, daß der Bundesrat infolgedessen alle Vergnügungen und Personen, die, nur im Entferntesten, mit dem „Op“ etwas zu tun haben, wie: Operetten — Optimisten — Opoffunpelze — Opodeldok — Oppositionen — Operateure usw. strengstens verboten hat. —

Stinden

Warum, wieso, weshalb?

(Leipziger Arbeiter)

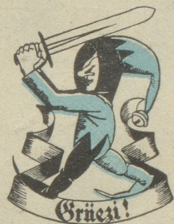
Wer war der erste Zeitungsabonnent? — Abraham, er hielt mit Gott einen „Bund“.

*

Welche Krankheit hat in der Schweiz noch nicht geherrscht? — Die Seerkrankheit.

*

Warum können die Juden den „Tell“ nicht leiden? — Weil er dem „Rahn“ einen Tritt gegeben hat. m. s.



Der Reiseonkel

„Sonntag ist's...“

Meier (zu seinen auf den Vierteln wartenden Jagdkollegen, während Müller mit seiner Schwiegermutter und seiner noch bissigeren Gattin am „Dschfen“ vorbeigeht):

„Güt müe mr z'Dritt mache, dä Müller mues mit sim Möbelmagazin go spaziere.“

bff

Die Macht des Segelsports

Dienstmädchen: Frau Doktor, aus dem Badzimmer fließt das Wasser in Strömen.

Frau Doktor (noch jung verheiratet): Ach, da wird mein Mann wohl wieder mal meinen, er segle noch auf dem Zürichsee und müsse das Wasser aus dem Boot schöpfen.

*

Verschiedene Auffassungen

Fünffährige (auf dem Festplatz, zum Vater): „Du Vati, kauf mir au en Ballong! Mei, 's Mueti hät dänn ä Freud, wä mir mit eme Ballong heischönd!“

Vati (mit einem verbundenen Auge und einer verschürzten Nase, zu sich selbst): Es hät mi nächt nüd tunkt!“

Solscher

Geliches Gespräch

Sie: Ein Naturforscher behauptet, in Südamerika ein Tier entdeckt zu haben, das nach allen Gesetzen der Entwicklungslehre seit Millionen von Jahren hätte untergegangen sein müssen.

Er: Es ist möglich, daß das Bieft das nicht gewußt hat.

Schweizer Musiker

In Gollerops „Musikanekboten“ steht auch die folgende: Der Komponist Volkmar Andrea sagte einmal zu Max Reger: „Wenn ich deine Musik höre, werde ich nie reger, sondern immer matter“. Darauf Reger: „Und wenn ich deine hör, hör ich immer andrä.“

Für eine Sammlung von Schweizer Musikanekboten seien ein paar neue hier festgehalten:

Ein Pianist telephonierte einen bekannten Schweizer Komponisten an und erhielt von dessen Diener den Bescheid: „Der Herr Doktor ist nicht zu sprechen, er ist leider am Komponieren.“

Ein Schweizer Komponist, der zur Uraufführung seiner neuen Oper in einer großen deutschen Stadt weilte, wird von Richard Strauß aus Garmisch herab gebeten, ihm für die Uraufführung zwei Sitze zu besorgen unter Angabe, in welchem Theater die Aufführung stattfindet. Der Schweizer Komponist telegraphierte nach Garmisch: „Sitze besorgt im Staatstheater Dr. S.“ und erhielt tags darauf ein Antworttelegramm: „Warum sitzen Sie besorgt im Staatstheater?“

- 2

Der Kaufmann auf Reisen

Ein Tisch voller reisender Kaufleute saß in einem Hotel auf dem Lande. Sie redeten dies und plauderten das: von den Ferien, vom Geschäft und vom Strande. Sie schimpften schließlich zu guter Letzt auf ihren Beruf und so weiter und stellten fest, wie dieser jetzt ein Kreuz sei, wie kaum ein zweiter. Heute schläft man in Zürich und morgen in Bern und übermorgen in Neiden. Die Familie sieht man zumeist nur von fern und auch dieses oft nur zuweilen.

Da erhebt sich einer lächelnd und spricht: „Meine Freunde und lieben Kollegen, so schrecklich sind ich die Sache nicht. Ich will Euch sagen weswegen: Man sucht ja nicht mehr nach des Tages Hast, nach den zahllosen schwierigen Wegen, als eine Stätte friedlicher Rast, sein müdes Haupt hinzulegen. Die finde ich hier im gastlichen Haus. Hier bin ich geborgen, hier ruh ich mich aus. Ich trinke mein Gläschen und rauche in Rette meine herrliche Lieblingszigarette.“

Die Einsamkeit aber, die überwinde ich spielend, seitdem ich in jedem Neste die unvergleichliche Turmac finde. Sie ist und bleibt doch immer die Beste. Versuchen Sie selber Mann für Mann. Hier, bitte, stecken Sie eine an. Sie hilft Euch hinweg, die entzückende Kleine, über alles Bebrückende und Gemeine. In ihrer Gesellschaft, in ihrem Bann sieht das Leben sich wieder rosiger an. Versuchen Sie nur, ich kann prophezeien: Sie werden mir ewig dankbar sein.“

pa

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638

X. Söndury & Co. K. S.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
 Bündnerstube / Spezialitätenküche